

einfinden in den Hausgärten und in den Eichen-gebüsch kund und zu wissen zu thun. Der Sprachmeister ist mit der Schwalbe der Bevölkerung ans Herz gewachsen. Wir können dies daraus ersehen, dass man allgemein von »unserem« Sprachmeister spricht, wenn man Jemanden auf sein Gesangs-quodlibet aufmerksam machen will. Auch das Schwarzblatt (*Sylvia atricapilla* Latham) ist ein nicht gar zu seltener Sänger der auf den Feldrainen sich befindlichen Hecken und Büsche, die mit einem Eichenhaine zusammenhängen. Da er sich meistens in Gesellschaft der Nachtigall vorfindet, so wird sein an weichen Tönen reicher Gesang gar öfters in den Hintergrund gestellt. In dem dichten Schilf des Milleschauer Teiches nistete auch ein Rohrsänger-pärchen (*Sylvia turdoides* Baie). Das Nest desselben war an drei Rohrrhalmen so fest angeheftet, dass es nicht möglich war, dasselbe von denselben unbe-schädigt zu lösen.

Von den Raubvögeln erhielt ich vier voll-ständig ausgewachsene Junge des Schleierkauzes (*Strix flammea* L.) von dem Welleminer Kirch-thurm. Wegen der heurigen Mäuseplage liess ich selbe wieder auf den Thurm schaffen, trotzdem das dort vorfindliche Gewölk derselben mehr auf Vogel-als auf Mäusenahrung schliessen liess. Ich will die in den meisten Lehrbüchern als ausgesprochene Thatsache hingestellte Nützlichkeit dieses Vogels nicht bestreiten, aber auch nicht verfechten. Bei einer Ende September stattgefundenen Hasenjagd wurde auch unbeabsichtigt ein Waldkauz (*Uula aluco* L.) geschossen. Durch den Lärm der Treiber aufgeschreckt, kam er gerade in die Schusslinie der Schützen. Ausgestopft wurde er der Lehrmittel-sammlung der Welleminer Schule eingereiht. An-fangs September wurde bei Kletschen ein Adler angeschossen und nach einigen Tagen noch lebend eingefangen. Zu nicht geringem Erstaunen des Schützen stellte sich nun heraus, dass der ver-meintliche Adler ein übergrosses Männchen des Wespenbussards (*Pernis apivorus* L.) war, dessen Flugweite 156 Meter betrug. Längere Zeit in Ge-fangenschaft gehalten, verendete er doch schliess-lich an den in den Schwingen vorfindlichen Schuss-wunden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beitrag zur Geschichte der ausgestorbenen Vögel der Neuzeit sowie derjenigen, deren Fortbestehen bedroht erscheint.

Von Dr. G. Hartlaub.¹

(Fortsetzung.)

Bei Aufzählung der der Abnahme so vieler Vögel zugrunde liegenden Ursachen darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass gelegentlich atmosphärische Ereignisse höchst unheilvoll eingreifen können in das friedliche Vogelleben eines Gebietes. Nur ein Beispiel. Dieser Winter — so schreibt Randal von Tempsky hat einer ausserordentlichen Menge von einheimischen Vögeln den Tod gebracht. (Kula auf der Sandwich-insel Maui). Lang anhaltendes Trockenwetter war von sehr heftigen Windstössen begleitet. Ich fand viele Bergvögel auf dem Sande am Meeresufer, also der

denkbar ungünstigsten Lage für solche. Eingeborne und Katzen fingen deren in Menge. Noch ein solcher Winter, und ich zweifle, dass überhaupt noch ein einheimischer Vogel im Kuladistrict übrig sein wird. Und Mrs. Francis Sinclair theilte Scott Wilson mit, dass sie nach stürmischem Wetter grosse Mengen des Scarlett Creeper (*Vestiaria coccinea*) auf der gänzlich entwaldeten Insel Niihau antraf, an deren unwirthliche Küsten sie von dem benachbarten Kauai durch Stürme verschlagen waren. Ein Canal von 18 Meilen Weite trennt die beiden Inseln (Scott Wilson Av. Hawaienses part II).

Sind nun die hier genannten und zum Theil ein-gehend erörterten Ursachen ausreichend, um alle Fälle und Thatsachen auf dem Gebiete des Erlöschens oder des drohenden Unterganges so mancher Arten auf eine durchaus befriedigende Weise zu erklären? Buller (Neuseeland) antwortet darauf mit den Worten: »doubtless there are agencies at work, of which at present we have no Knowledge«. Er denkt dabei beispiels-weise und in erster Linie an das hübsche Whitehead genannte Vögelchen Neuseelands (*Certhiparus albicillus*), welches vormalis »the commonest denizen of our woods« jetzt dicht vor dem Aussterben steht.* Es ist ausser-ordentlich schwer, irgend einen bestimmten Grund zu entdecken für das geradezu unheimlich rasche Hin-schwinden dieser Art. Ganz ähnlich steht es um den Korimoko oder Glockenvogel (*Anthornis melanura*). »Doubtless it is only a question of few years and the sweet notes of this native songster will cease to be heard in the grove«. Ueber den Korimoko lesen wir das Beste bei Reischek: »Schwalbe«, Jahrg. XV., p. 17. Er schliesst mit den Worten: Schon an vielen Stellen, wo er früher heimisch war, vermissen die Colonisten mit schmerzlichem Bedauern das frohe Rufen, das har-monische Morgenlied ihres Bell-bird! möge es nicht ganz verschwinden, möchten doch die Wälder Neusee-lands nicht um eine ihrer schönsten Zierden ärmer werden!

Es dürfte nicht überflüssig sein, der nun folgen-den Aufzählung der einzelnen für extinct oder für dem Erlöschen nahe zu erachtenden Arten die Be-merkung vorzuschicken, dass es nicht immer leicht ist, mit absoluter Sicherheit in dieser Frage zu ent-scheiden. Bei den enormen Schwierigkeiten ver-schiedener Art, welche der beobachtende Sammler auf manchen Gebieten zu überwinden hat, kann es sich gar wohl ereignen, dass ihm trotz mühsamsten Suchens Seltenes entgeht. »No words of mine can convey an idea of the difficulty and danger of collecting in the mountains of Lanai« schreibt Scott Wilson. Der Namo (*Drepanis pacifica*) galt lange für ausgestorben und jetzt ist durch Palmer das Gegentheil bewiesen. Gerade auf den Sandwichinseln bleibt noch vieles künftiger Auf-hellung anheimgestellt und man darf mit gespannter Erwartung den Aufschlüssen entgegensehen, welche der dritte Theil von Walter von Rothschild's prachtvollem Werke »Avifauna of Laysan« etc. etc. zu bringen ver-spricht. Der schon erwähnte *Cyanorhamphus unicolor*, ein Papagei unbekannten Herkommens war seit 1831 verschwunden und ist erst kürzlich auf Antipodes-

*) Dagegen schreibt J. C. McLean, der Whitehead sei zur Zeit nicht selten in einem bestimmten Theil der Nordinsel: Ornith. Notes from N. Zeal, Ibis 1892.

Island wieder aufgefunden worden. Und der dunklen Papageien sind noch mehr. Seit Latham ist von *Cyanorhamphus ulietanus* nichts mehr gehört worden und ob *C. crythronotus*, der 1844 zuletzt auf Tahiti erlangt wurde, noch existirt, ist ungewiss. Ein anderer Papagei, *Polytelis Alexandrae*, in keiner europäischen Sammlung, seit seiner Bekanntmachung durch Gould, vor etwa 50 Jahren vollständig in Vergessenheit gerathen, ist jetzt von Charlotte Waters in Südastralien wieder zum Vorschein gekommen. (*Ibis* 1891, p. 298).

Sodann sind in unserem Catalogue raisonné diejenigen Arten nicht einbegriffen, welche nur local extinct geworden sind. Auch davon einige Beispiele. Der Lämmergeier ist bekanntlich aus der Schweiz und aus Tirol vollständig verschwunden, hat aber auf verschiedenen anderen Gebieten Europas (z. B. in Bulgarien) und Afrikas ein ungeschwächtes Fortbestehen. Seit etwa 100 Jahren war der Auerhahn in Grossbritannien als erloschen zu betrachten. In Schottland ist es gelungen, ihn wieder heimisch zu machen. (Vergl. Harvie Brown: *»The Capercailzie in Schottland«* Edinb. 1879). Auch die grosse Trappe (*Otis tarda*), ein Vogel der früher auf den Ebenen Grossbritanniens von East Lothian bis Dorset keine Seltenheit war, ist seit etwa der Mitte der Dreissigerjahre ganz ausgestorben. Näheres bringt A. Newton Dict. of Birds. p. 62. Das schöne Francolinuhuhn, früher in Sicilien, Sardinien, Malta, Griechenland und namentlich in Spanien (*»muy abundante en la Dehesa«*) weit entfernt von selten, hat aus bisher unbekannten Gründen aufgehört der europäischen Ornithologie anzugehören. Im Süden Cyperns zählt dagegen der Vogel zu den mehr gewöhnlichen Erscheinungen: Vergl. Lord Lilford: *»Ibis«* 1862, p. 352. Ein schöner Sturmvogel des Antillenmeers, der Diablotin (*Aestrelata haesitata*) ist auf Dominica, wo er brütete, durch Einführung von Opossums (*Didelphis cancrivora*) ausgerottet. *Aestr. jamaicensis* bedroht dasselbe Geschick: Vergl. A. Newton Dict. of Birds, p. 709 und 727. — *Nesospiza Acunhae*, eine scharf localisirte Finkenform, ist auf Tristan d'Acunha selbst erloschen, existirt aber noch auf dem benachbarten Inaccessible Island: Vergl. Zool. Challng. Birds p. 112. — Der hübsche nordamerikanische Fink, *Spiza americana*, der früher ein regelmässiger Sommerbesucher im District von Columbia war, wird daselbst seit 30 Jahren nicht mehr gesehen. Vergl. Proceed. U. St. Nat. Mus. XIII, p. 174. — *Cyanorhamphus cyanurus*, ein Papagei der Kermadec-Gruppe ist auf Sunday Island ganz ausgerottet, und zwar durch verwilderte Katzen. — *Nesomimus*, eine eigenthümliche, den Galapagos mit vielen Arten exclusiv angehörige Drosselform ist auf Charles-Island extinct geworden. — Der *»Cateau noir«* (*Corapopsis Barkleyi*) lebt nur noch auf der Seychelleninsel Praslin. Auf Marianne ist dieser Papagei erloschen. — Das auf die Nordinsel Neuseeland beschränkte Kehlchen: *Miro australis* ist auf dem Festlande bereits erloschen: Reisch. *»Schwalbe«*, Jahrg. XVI.

1. Arten, deren Fortbestehen bedroht erscheint.

Tympanuchus cupido (L.).

Tetrao cupido, L. — *Cupidonia cupido*, Baird B. N. Am., p. 628. — Ridgw. Man. N. Am. B., 203 (1887). — Charl. Bendire Life Hist. N. Am. B. p. 93 (1893). — Catal. Brit. Mus. B. XXII, p. 77.

Früher heimisch auf verschiedenen Oertlichkeiten des östlichen Massachusetts, im südlichen Connecticut,

Long-Island, New Jersey und Pennsylvania, wohl auch in den Mittelstaaten ist die *»Heath-hen«*, ein hübsches Waldhuhn, jetzt streng beschränkt auf die kleine Insel Martha's Vineyard, Massachusetts. In den Eichenwäldungen dieser Insel halten sich einige hundert Stück *»strictly protected«*.

1884 konnte Elliot Coues (Key to N. Am. B., p. 583) noch schreiben: occurs sparingly in isolate localities in New-York, New Jersey, Longisland, Nantucket, Martha's Vineyard. Aber schon 1887 heisst es bei Ridgway: now apparently extinct except on Martha's Vineyard, and there in danger of extermination.

Diese Gefahr des Erlöschens dürfte aber zunächst abgewendet sein. Wenigstens scheint das hervorzugehen aus Ch. Bendire's oft citirten Life Histories of N. Am. Birds, wo eingehend und sehr interessant die an Ort und Stelle angestellten Nachforschungen William Brewster's über dieses Waldhuhn in seiner Existenz auf Martha's Vineyard mitgetheilt werden. Das Gebiet, welches sie auf dieser an sich nur kleinen Insel bewohnen, ist ein sehr beschränktes.

Was die Heath-hen numerisch so reducirt und ihr Fortbestehen ernsthaft gefährdet hat, darüber vermisse ich irgend welchen Nachweis bei den amerikanischen Autoren. Also wohl allein Nachstellungen des Menschen!

Conurus carolinensis (L.).

Psittacus carolinensis, L. — Baird B. of N. Am. p. 67. — Finsch Papag. I, p. 478. — Coues Key to N. Am. Birds, p. 496. — Ridgw. Man. N. A. B. p. 270. — *Conuropsis carolinensis*, Salvad. Cat. Brit. Mus. B. vol. XX, p. 203.

Das nahe bevorstehende Erlöschen des schönen Carolinapapageien, des einzigen Papageien der Vereinigten Staaten Nordamerikas ist schon darum in ungewöhnlichem Masse geeignet, unsere Theilnahme zu fesseln, als, wie es scheint, die mörderische Hand des Menschen die Ursache des Erlöschens ist.

Wenn wir vielleicht Deutschland und England ausnehmen wollen, wüsste ich kein Land der Welt, wo ornithologisches Forschen schwunghafter betrieben wird, was also auch ornithologisch gründlicher bekannt ist als Nordamerika. Da ist es in der That kaum denkbar, dass ein halbwegs interessantes Vorkommniss auf diesem Gebiet unbemerkt und unregistriert bleiben sollte. So ist denn auch die seit längerer Zeit sich langsam aber stetig vollziehende Abnahme des Carolinapapageien, sein Hingedrängtwerden nach Florida und den südlichen Indianergebieten der Gegenstand aufmerksamster Beachtung seitens der amerikanischen Ornithologen geworden. Zwei vortreffliche Arbeiten im *»Auk«* geben Zeugniß von dieser Thätigkeit: Amos W. Butler: Notes on the range and habits of the Carolina Parakeet vol. IX., p. 49 (1892) und Edwin M. Hasbrouck: The Carolina Parakeet vol. VIII, p. 369 (1891). Beide Forscher gehen von der Ueberzeugung aus, dass es mit dem Carolinapapageien rasch zu Ende gehen werde und beide meinen an zuverlässig thatsächlichem Material betreffend die Geschichte desselben sammeln und zusammenstellen zu sollen, was zur Zeit noch zu beschaffen war. Hören wir einige Stimmen: Fred Lukas: *»Will be probably extirpated by visitors in Florida.«* — Rob. Ridgway: (Man. of N. A. B. 1887,

p. 270): »now nearly exterminated and existing only in comparatively restricted and isolated localities in the lower Mississippi Valley and the Gulf of Mexico.« — Amos Butler: »perhaps a small area in the Interior of some of the Gulfstates may still be occupied by them. It is but natural to think, that the extinction of these birds is but a question of a few years.«.

Der Karolina-Papagei, so schreibt Amos Butler, zählte vordem zu den charakteristischen Vögeln Indianas. Zur Zeit seiner grössten Verbreitung daselbst, also innerhalb historischer Zeiten, reichte seine Verbreitung von New-York, Pensylvanien und Maryland bis nach Kansas, Nebraska und wohl gar bis Colorado. Und Hasbrouck hat ermittelt, dass dieser Papagei von den 44 Staaten und 5 Territorien des vereinigten Gebietes in mindestens 22 Staaten und auf einem Territorium heimisch gewesen ist. Und zwar in nicht geringer Anzahl. So z. B. traf 1841 Prof. John Collett auf einer Reise in Indiana im hohlen Stamm einer 4 Fuss im Durchmesser starken Sycomore Hunderte dieser Vögel dicht zusammengepackt in halbtorpidem Zustande überwintend.

Bei einer Fülle interessanter Notizen aus dem Leben und der Geschichte des Carolina-Papageien weiss Hasbrouck als Ursache seines Niedergangs nur anzugeben: »the ruthless and wanton destruction wielded by the hand of man.«

Ein sehr schönes Exemplar in der Bremer Sammlung.

Campephilus principalis (L.).

Brit. Mus. Catal. of Birds vol. XVII, p. 460. — B. of N. Amer. by Spencer F. Baird etc., p. 81. — E. M. Hasbrouck: The present state of the Ivorybilled Woodpecker: „The Auk“ 1891, p. 174

Der »Jvory-Bill«, ein sehr schöner grosser Specht, gehört zu der kleinen Anzahl nordamerikanischer Vögel, die der sich immer weiter ausdehnenden Cultur zum Opfer zu fallen drohen. In einer höchst interessanten Abhandlung hat Herr Edwin M. Hasbrouck das bei dem Jvory-Bill auf diesen Vorgang bezügliche zusammengestellt und kartographisch illustriert. Vor 1860 erstreckte sich die Verbreitung dieser Art von Fort Macon (Nordcarolina) längs der Küste westlich bis zum Brazos-river in Texas und nach dem Innern zu über eine Distanz von etwa 75 Meilen im Mississippithal bis nach West- und Centralmissouri, Südillinois, Indiana und Westkentucki: Zwischen 1861 und 1880 verschwindet dieselbe aus Indiana, Illinois und Nordcarolina und zwischen 1880 und 1890 trifft man den Vogel nur noch in den die südatlantischen und Golfstaaten begrenzenden dichtesten und zum Theil ganz unzugänglichen Sumpfwaldungen (swampy fastnesses) an, wo sein Fortbestehen allerdings zunächst gesichert erscheint. Bezüglich der Ursachen des so auffälligen Rückganges dieses Spechtes heisst es bei Hasbrouck nur: »savage liberty is a pre requisite of its existance and its home is the debth of the woods remotest from the activities of civilised men.«

Schön in der Bremer Sammlung.

Pseudogryphus californianus (Shaw).

Ridgway Hist. North. Amer. Birds III., 1894, p. 338. — Lichtenst. Abhandl. Berl. Acad. Wissensch. Physic.-math. Classe, 1838, p. 417, c, Fig. bon.

Dass dieser prachtvolle dem Condor an Grösse nur wenig nachstehende Raubvogel — seine Flügel klaffern über 13 Fuss — seinem Erlöschen entgegen-

geht, wird von den amerikanischen Autoren einstimmig zugegeben. Allerdings konnte Coues in seinem Buche »Key to American Birds«, p. 558 (1884) noch schreiben: »Pacific coastregion. common«. Aber schon wenige Jahre später heisst es bei Ridgway Man. of Am. Birds p. 220: Now much reduced in numbers and exstint in many localities, where formerly abundant. Und A. Lukas Rep. of the Nation. Mus. 1888—1889, p. 639: The Californian Vulture is now extremely rare. The few taken of late years came from Southern California, which now seems to be the chief habitat of this Vulture.«

Die beste neuere Zusammenstellung von Originalnotizen über diesen Geier bei Charles Bendire »Life Histories of N. Amer. Birds with special reference to their breeding habits etc. Smithsonian Institution. United States Nat. Mus. Special Bulletin Nr. 1 (Washington 1892. Gr. 3.), p. 157.

Im »Auk« von 1893 p. 300 berichtet ein Herr R. H. Lawrence über 2 Exemplare von Pseudogryphus, deren eines bei Rincon, Südcalfornien, geschossen, das andere lebend erlangt wurde in den Hügelketten, welche die Districte von Los Angeles und Ventura trennen. Von noch anderen Vorkommnissen dieses Vogels in Los Angeles wird berichtet. Im »Auk« von 1894, p. 76, meldet derselbe Beobachter, er habe im September 1893 in der Bergkette San Gabriel den californischen Geier gesehen und angeschossen.

Ein Herr Parkhurst bezeugt, dass in der schwer zugänglichen Felsenwildniss um Monterey dieser grosse Raubvogel noch ziemlich oft angetroffen werde. In der Umgebung von Santa Barbara scheine es fast, als nehme die im Hinschwinden begriffene Art wieder zu — damit würde eine besonders merkwürdige Notiz neuesten Datums stimmen, welche ein in S. Diego ansässiger Farmer, Herr F. Stephens, bringt: The Auk 1895, p. 31. Diesem Manne war das Unerhörte beschieden, am 10. October 1894 nahe dem äussersten Ende der Sierra Nevada nicht weniger wie 26 dieser Riesenvögel gleichzeitig über sich in der Luft zu erblicken.

Ueber die Ursachen, welche die Fortexistenz des californischen Geiers bedrohte, bestehen bei den amerikanischen Autoren keine Zweifel. Die mit Strychnin stark vergifteten Thierleichen, welche zum Schutz der cattle ranches gegen Wölfe und Coyoten ausgelegt wurden, sind von dem Geier begierig nachgesucht worden. Auch der Mensch scheint dabei nicht ganz frei von Schuld auszugehen, denn von den mexikanischen Goldgräbern in Unteralfornien heisst es, dass sie dem Vogel eifrigst nachstellen, um die Schwungfedern zur Aufnahme von Goldstaub zu benutzen.

Exemplare in Leyden, Paris, London, Berlin u. s. w. Es hat uns nicht gelingen wollen, der Bremer Sammlung den stattlichen Vogel zu verschaffen, obwohl an dem guten Willen unserer amerikanischen Collegen nicht zu zweifeln war.

Apteryx (Sh.).

Gern erinnern wir uns des Tages, an welchem wir vor länger als 50 Jahren von London nach Liverpool und von da, ein Einführungsschreiben von Leadbeater, dem bekannten Händler, in der Tasche nach Knowsley-Park fuhren, um das in der berühmten Sammlung von Lord Derby befindliche, 1813 von Shaw beschriebene Original Exemplar von Apteryx australis zu sehen und — zu befühlen! Ein Exemplar, das bekannt-

lich sehr lange ein Unicum geblieben ist. Heutzutage liegt das allerdings anders. Baron Walter Rothschild besitzt in seinem Museum in Tring mehrere Hundert Schnepfenstrausse von allen Arten und in allen Altersstufen und wir glauben annehmen zu dürfen, dass die Gesamtzahl der in Sammlungen conservirten Exemplare 500 übersteigt.

Aus der ziemlich reichen Literatur über Apteryx sei hier nur auf den instructiven Artikel in A. Newton's »Dict. of Birds«, p. 494 hingewiesen; sodann aber auf den interessanten Aufsatz A. Reischeck's in der »Schwalbe«, Jahrg. XIV, p. 161 betitelt: Das ehemalige Jagdwild der Maori's. »Der Kiwi« — heisst es da — gehört jenen Thieren an, »die in ganz kurzer Zeit nicht mehr der lebenden Fauna angehören werden.« Reischeck meint, schon in wenigen Decennien könne es aus sein mit ihm. An die Stelle seiner früheren Feinde, der Maori's, die den Vogel bei Tagesanbruch mit Hunden jagten, die darauf abgerichtet waren, die Schlafhöhlen des Kiwi aufzuspüren, sind jetzt eingeführte Frettchen, Wiesel und Hermeline getreten, Raubthiere, die namentlich den Tagschläfern in hohem Grade gefährlich sind. Reischeck erfuhr brieflich, dass diese Thiere durch schneebedeckte Gebirge nicht abgehalten wurden von ihrem Vordringen nach der Westküste, dem einzigen Theile des Landes, wo die selteneren Vertreter der indigenen Thierwelt noch anzutreffen sind.

Armer Kiwi! Dein letztes Stündchen scheint nicht mehr fern zu sein!

In der Bremer Sammlung sind die Schnepfenstrausse schön vertreten durch mehrere Arten und durch Individuen auf verschiedenen Altersstufen.

Sceloglaux albifacies (Grey).

Zool. Erebus & Terror. Birds, p. 2. — *Sceloglaux albifacies*, Kaup. 1848. — Finsch Cab. I. F. O. 1872, p. 94 und 1874, p. 177. — Sharpe Vog. Ereb. and Terr. sec. edit. Birds, p. 23, pl. 1. — Buller B. N. Z. p. 21, pl. 2, Fig. 2. — Cat. Birds. Brit. Mus. vol. II, p. 147.

Diese merkwürdige mit vollem Recht generisch isolirte Eule ist auf Neuseeland so selten geworden, dass Stimmen laut werden, es sei ihr Aussterben nahe bevorstehend. Hören wir Herrn W. W. Smith: Seit drei Jahren habe ich gelegentlich die Kalksteinfelsen von Albury aufgesucht, um Exemplare dieser Eule zu erlangen, aber umsonst. Diese Felsen waren früher ein Lieblingsaufenthalt derselben. Nach der zur Vertilgung der Kaninchen erfolgten Einführung der Frettchen verschwanden im Laufe weniger Jahre auch die *Sceloglaux*. Noch hört man von Zeit zu Zeit ihr seltsames Lachen in den Kakahu-Felsen. 14 Meilen von Albury oder auch wohl in dem Geklüft des Ophithales und auch in den Felsen des Cluthathales in Otago soll sie noch vorkommen. (Ibis 1893, p. 511.)

Auf den Chatham-Inseln, wo Skeletttheile gefunden wurden, jedenfalls ganz extinct.

Die Gründe des Aussterbens dieser Eule entziehen sich unserer Einsicht. Dass sie das Opfer fortgesetzter Verfolgung geworden sein sollte, ist gewiss nicht anzunehmen und in ihren Lebensbedingungen haben sich keine nachweisbaren Veränderungen vollzogen. Aber — meint Buller — die Thatsache, dass unmittelbar nach dem Erlöschen der einheimischen Ratte (Koremaori) das beinahe schon vollständige Verschwinden

dieser Eule erfolgt ist, rechtfertigt den Schluss, dass der eine Theil die Hauptstütze des andern war.

Eine vortreffliche Abbildung dieser Eule nach dem Leben bei Dawson Rowley Ornith. Misc. part II.

Turnagra tanagra (Schleg.).

Schlegel Nederl. Tijdschr. Dierk. II, p. 190 (1865). — *Turnagra Hectori*, Bull. Ibis 1869, p. 39. — Buller, Birds of N. Zeal. p. 135, pl. 14. — Td. Mon. B. of N. Zeal. p. 25, pl. 11. — Catal. B. Brit. Mus. vol. VII, p. 5.

»Diese Art kann als ausgestorben betrachtet werden.« Buller erlangte 1851 ein Exemplar im Kaipara-District der Nordinsel Neuseelands. 1884 verzeichnet ein Herr Field noch drei Exemplare. Es wäre immerhin möglich, dass sich die letzten Ueberlebenden von *Turnagra tanagra* noch finden in dem Mangamahu und Turakino-Gebirge oder am Fusse des Mount Ruapehu. Es verdient besonders bemerkt zu werden, dass der ausgezeichnete österreichische Forscher und Sammler Andreas Reischeck die Nordinsel 1886 und 1888 nach allen Richtungen und auf das sorgfältigste nach diesem Vogel durchsuchte, aber ohne irgend welchen Erfolg.

Die Art ist erloschen, seitdem die Katzen auf der Nordinsel verwilderten.

Museen von Leiden, Cambridge.

Was die zweite Art dieser interessanten Timeliinenform betrifft, so schreibt uns Alfred Newton vom 13. Mai 1892: I am afraid it is true, that *Turnagra* no longer exists. At least that is what all the New Zealand authorities say. — Dies ist nun ohne Zweifel irrtümlich, denn hören wir A. Reischeck, der in der »Schwalbe« Jahrg. XVI, p. 195, reizend über den Pio-Pio der Maori (*T. crassirostris*) berichtet, so ergibt sich, dass zwar dieser Vogel schon jetzt zu den seltensten zählt, aber in den entlegenen Urwäldern, die nie oder doch nur äusserst selten ein menschlicher Fuss betritt, ganz einzeln noch angetroffen wird.

Der Pio-Pio gehört ausschliesslich der Südinsel Neuseelands an. Als Localitäten nennt Reischeck den Brunersee im Westen, die Waldung am Fusse des Mount Alexander, dann Chalky-Sound, die Gebirgstäler um Dusky-Bay, Milford-Sound, Jackson-Bay, Ida-See, Blue River, an dessen Ufern der Vogel noch am häufigsten vorkommt.

Von *Turnagra crassirostris* besitzt die Bremer Sammlung zwei sehr schöne Exemplare.

Cabalus sylvestris (Sc.).*)

Ocydromus sylvestris, Scat. Proceed Z. S. 1869 p. 472, pl. XXXV. — Dr. G. Bennett l. c. p. 471 — Sharpe Ibis 1893, p. 262.

Die »Woodhen« von Lord Howe's Island gehört zu den Vögeln, deren Tage gezählt sind. Notizen über

*) Anlässlich der merkwürdigen Rolle, welche die Ralliden in der ornithischen Oekonomie der Erde spielen, sei hier eine briefliche Auslassung Prof. Alfred Newton's in Cambridge mitgetheilt, die allgemein interessieren dürfte. »You may depend upon it — so schreibt mir Newton — that the Rallidae are a very old invention. For many a long period they have been flitting about the world. When they alight on a spot propitious to their existence, they colonize and (naturally) differentiate according the conditions, in which they find themselves. I say nothing here of the need of individuals of each sex living on a distant island, for that will

die sehr eigenthümliche Lebensweise dieser Ralle verdanken wir zuerst Herrn R. D. Fitzgerald: Proc. Z. S. 1869, p. 471. Derselbe beschreibt, wie der Vogel den Nachstellungen überaus leicht und fast widerstandslos zum Opfer falle. »They are becoming very scarce and will no doubt be soon extinct.«

1889 bestätigt Herr E. Etheridge (The Birds of Lord Howe's Island in der Broschüre: Lord Howe's Island, its Zoology Geology and physic. characters in »The Austral. Mus. Sydney 1839. Mem. Nr. 2), dass die Woodhen »unless protected« sehr bald das Geschick von Notornis alba theilen werde. Zur Zeit sei der Vogel beschränkt auf das äusserste Süden der Insel (Erskine Valley) und auf die Flächen um den seebespülten Fuss von Mount Gower. An der raschen Abnahme derselben trugen die zahlreich verwilderten Hauskatzen wohl die Hauptschuld: Ibis 1890, p. 114.

Lord Howe's Island liegt lat. 31° 39' und long. 159 O. Die Insel hat 16 Meilen im Umfang. 1869 waren nur 35 Einwohner. Der Boden ist sehr fruchtbar, die Vegetation äusserst üppig. Schweine und Ziegen durchstreifen vollständig verwildert die Insel.

Es bleibe nicht unerwähnt, dass auch das Nest der Woodhen auf der Lord Howe's Insel gefunden wurde: A. I. North Records of Austral. Mus. vol. 1. Nr. 1. (Sydney 1890.)

Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass das typische Exemplar zu Scater's Beschreibung sich in der Bremer Sammlung befindet. Es trägt die Bezeichnung: Collected by R. D. Fitzgerald, Juni 1869.

Certhiparus albicollis, Less.

Catal. Birds Brit. Mus. vol. VIII, p. 75. — Clitonyx albicapillus, Buller Birds of N. Z. pl. XII, Fig. 110. — Id. ed. II, p. 53 to Fig. opl. — Hutton Catal. B. of N. Z., p. 9. — J. R. Gray Voy. Ereb. & Terr. Birds, p. 6, pl. 5, Fig. 2. — McClean Ibis 1892, p. 251.

Der »Whitehead« ist ein meisenartiges, auf die Nordinsel Neuseelands beschränktes Vögelchen von specifisch neuseeländischem Gepräge. Vormalis sehr

occurr to everyone. But be sure, that next to the human race the Rallidae are the most successfull founders of colonies.«

Newton beruft sich mit diesen Worten auf die Thatsache, dass es so viele Inseln und Inselchen gibt, unter ihnen die isolirtesten und entlegensten, auf welchen sich ein Mitglied dieser Familie zu dauerndem Verbleib angesiedelt hat, um nach einigen Generationen in irgend einer Form Differenzirung zu erfahren. Im Sinne einer solchen würden wir also z. B. unser Teichhuhn (*Gallinula chloropus*) als die ancestrale Stammform von Scater's *Gallinula nesiotis* von Tristan d'Acunha zu betrachten haben und ebenso die kürzlich entdeckte durch Differenzirung flugunfähig gewordene *G. Comeri* (*Porphyriornis*) von Gough-Insel (200 Miles S. W. vom Cap und südlich von Tristan d'Acunha). Vergl. Allen Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. 10 p. 57 (1892).

Viele Ralliden sind im Stande, weite Distanzen zurückzulegen. So hat z. B. unsere Wiesenschmarre (*Grex pratensis*) ihren Weg gefunden nach Bermuda, Long Island und Grönland; ja einer Angabe von A. I. North (Records Austr. Mus. II. p. 82) zufolge ist ein Exemplar dieser Ralle bei Sydney und ein anderes bei Randwick in N. S. Wales erlegt worden. Sodann unsere Wasserralle (*Rallus aquaticus*) in Island, wo diese Art („owing to the hot springs“) ansässig geworden ist u. s. w. Es liessen sich ähnliche Fälle noch verschiedene anführen.

häufig, ist die Art, wie es scheint, in rapidem Schwinden begriffen und bereits den kostbaren localen Seltenheiten beizuzählen. Buller hat Ausdrücke wie »wonderfully rapid extinction« und »almost total disappearance«, wenn er von diesem Vogel spricht. Er betont wiederholt, wie schwer es sei, den in Rede stehenden Vorgang genügend zu erklären. Weder die Ratte noch die Biene können in diesem Falle beschuldigt werden. Im Uebrigen stehen die Dinge nicht ganz so tragisch, als wie er sie darstellt. Auf der Hanturn-Insel, wo um die Mitte der Sechzigerjahre Hutton den Whitehead noch häufig antraf, ist die Art nach Reischeck sehr selten geworden. Aber im »Ibis« von 1892 lesen wir eine tröstlich lautende Notiz von J. C. McLean. In demselben District der Nordinsel, wo auch *Miro australis*, der bereits stark reducirte und in seinem Fortbestande wenig gesicherte »Wood Robin«, der Colonisten bis jetzt nicht gerade selten ist, begegnete des öfteren McLean dem Whitehead in kleinen Flügen von 8 bis 10 Individuen. Der Vogel frequentirte mit Vorliebe die dichten Manucebüsche (*Leptospermum scoparium*).

Sphenöacus rufescens (Buller).

Buller, Ibis 1869, p. 38. — F. W. Hutton, Ibis 1872, p. 244. — Bull. Man. B. of New Zeal., p. 18. pl. 10 Fig. 2. — Brit. Mus. Catal. VII., p. 98.

Das typische Exemplar dieses zu der Familie der Lusiadien zählenden Vogels wurde auf der kleinen der Chathamgruppe zugehörigen Felseninsel Mangare, welcher derselbe ausschliesslich angehört zu haben scheint, durch einen Steinwurf erlegt. Capt. Hutton konnte sich daselbst noch mehrere Exemplare verschaffen.

Seit der Colonisation der Chathaminseln durch Europäer und Maoris hat sich die Vögelzahl daselbst in trauriger Weise vermindert. In einer interessanten Arbeit »A list of the Birds, inhabiting the Chatham-Islands«, Ibis 1893, p. 524, heisst es: »This Bird has, I fear, become extinct on the group.« Und dann weiter: Die Einführung von Hunden, Katzen und Schweinen sowie die unablässigen Nachstellungen der Einwohner nach Vögeln jeglicher Art haben herbeigeführt und führen noch herbei »the slow but certain extermination of all the original landbirds«. Das sehr anschauliche Bild, welches Dr. G. Dieffenbach von den Chathaminseln entwirft, findet sich producirt bei Findley South-Pacif. Oc. Direct., p. 312.

Beide Geschlechter im Britischen Museum. Sonst wohl nur in sehr wenigen Sammlungen.

Cyanorhamphus subflavescens (Salvad.).

Parrot from Lord Howe's Island, Phil. Bot. Bay, p. 225. — Salvad. Ann. Mag. N. H. 1891. pag. 68 — St. Brit. Mus. Catal. vol. XX, p. 585 — A. J. North Proc. Linn. Soc. N. S. Wales, VIII p. 417.

Diese zur Gruppe *Cyanorhamphus novae Zelandiae* zählende Art von Lord Howe's Island existirt nur in den beide Geschlechter repräsentirenden 2 Exemplaren im Britischen Museum, wie solche Salvadori gut beschrieben hat. I. c. Eine vortreffliche Abbildung macht die Artselbstständigkeit noch kenntlicher. Ganz neuerdings bestätigt Alfred J. North das Erlöschensein dieses Papageien auf Lord Howe's Island. Auf Norfolk Island scheint diese Form noch fortzubestehen: C. Cooki, G. R. Gray.

Didunculus strigirostris (Jard.).

Gnathodon strigirostris, Jard. Ann. and Magaz. N. H. XVI, p. 175, pl. 9. — *Didunculus strigirostris*, Peale Un. St. Expl. Exped. Birds, p. 209, pl. 60. — Catal. B. Brit. Mus. XXI, p. 626. (Synon.!) — F. C. Noll, Veränd. Vogelwelt im Laufe der Zeiten, p. 134 v. Fig.

Wir mögen es uns nicht versagen, an dieser Stelle des Manurea zu gedenken, jener höchst aberranten Taube, welche, den Samoainseln Upolu, Sawai und Tutuila ausschliesslich angehörend, zur Zeit zwar den in ihrer Existenz schwer bedrohten Arten nicht beizuzählen ist, um die es aber einige Jahre zurück bedenklich genug gestanden hat. »Natural selection seems now operating for the preservation of this once almost extinct Bird.«

(Fortsetzung folgt)

Meine Wiedehopfe.

Ende Mai d. J. brachten mir hiesige Zigeunerbursche zwei junge Wiedehopfe, und aus Erbarmen für die armen, schon halb verhungerten Thierchen kaufte ich sie mit vielem Schelten, welches den bösen Buben galt. Die Vögel waren schon befiedert, und mit dem Aufsperrn hatte es seinen Haken. Wer jemals solche Langschnäbel gestopft hat, wird wissen, dass zu dieser Arbeit eine ganz gehörige Dosis von Geduld, wie nicht minder eine gewisse Geschicklichkeit gehört.

Es war also die saure Arbeit eines ganzen Monates, beide Rackers aufzupäppeln, aber wohl selten fand ich für meine Mühe in derartigen Dingen so hübschen Lohn, als diesmal. Die Kerle gediehen nicht nur zusehends, sondern wurden auch nach jeder Fütterung zutraulicher. Ich hielt sie lange Zeit in einem oben bedeckten Eierkorbe auf stets rein gehaltenes Heu gebettet. Schon nach einigen Tagen klopfen sie mit ihren langen Schnäbeln an die Korbwand, sobald sie meiner durch das Geflecht ansichtig wurden, eigenthümlicher Weise gaben sie aber die ganze Atzzeit hindurch nie auch nur einen Laut von sich. Die Atzung bestand aus rohem Rinderherz, länglich geschnitten, und Mehlwürmern. Ameiseneier versuchte ich zu reichen, kam jedoch hievon wegen zu grosser Umständlichkeit und damit verbundenem Zeitverlust rasch ab. Nach einem Monat gab ich die Vögel in einen Kistenkäfig von 55 cm Höhe, 50 cm Tiefe und 91 cm Länge, an dessen einer Seitenwand zwei geräumige achteckige Nistkästchen angebracht sind, welche die Wiedehopfe bekanntlich als Zufluchtsstätten gerne benutzen. In diesem ihrem Gelasse befinden sich beide sehr wohl, und wäre hinsichtlich des Käfigs nur noch zu bemerken, dass Sandbehälter, Fress- und Wassernapf, ersterer 5, letztere 7 cm tief sind, eine Concession an den langen Schnabel unseres Vogels.

Von der Zahntheit und Liebenswürdigkeit dieser nettesten aller netten befiederten Stubengenossen kann man sich schwer eine Vorstellung machen. Früh Morgens begrüßen sie uns mit ihrem rrärrärräh, das dem Rufe der Elster, wenn selbe Gefahr wittert,

täuschend ähnelt. Dieses rrärrärräh wird auch im Zorne, wenn sich die Beiden, was oft vorkommt, um den Platz im Nistkasten oder um einen fetten Bissen streiten, ausgestossen, dann aber viel rauher, rascher und lauter. Das Männchen (die Vögel sind ein Paar) lässt hie und da, allerdings noch schüchtern und leise, sein hupp, hupp ertönen.

Die Thiere sind so zahm und intelligent als nur immer möglich; meine Frau, welche sie immer füttert, braucht nur ganz leise zu rufen, so sind sie schon beide am Boden des Käfigs und trippeln, ungeduldig den Schnabel an dem Gitter wetzend, längs desselben hin und her. Kaum wird die Käfigthüre aufgethan, so kommen sie an dieselbe heran und nehmen aus der Hand oder Mund, was ihnen dargereicht wird. Immer lebhaft, in Bewegung, stets die possierlichsten Grimassen schneidend, nie träge oder langweilig, gehören die Wiedehopfe entschieden zu den angenehmsten, schmucksten und anmuthigsten europäischen Käfigvögeln. Der Köhlerglaube, dass Wiedehopfe stinken, ist schon von Friederich und Anderen zu öfteren Malen widerlegt worden, so dass uns nur erübrigt, diese Widerlegung auf Grund eigener Erfahrung vollinhaltlich zu bestätigen. Eigenthümlich und wohl der Erwähnung werth ist, dass ich bei meinen Wutes*) einen Wandertrieb bisher nicht constatiren konnte und mir dies umso weniger entgangen wäre, als die Vögel im an das Schlafcabinet anstossenden Zimmer, dessen Verbindungstür bei Nacht offen steht, untergebracht sind und ich mich des gesegneten Schlafes der Jugend schon lange nicht mehr erfreue.

Infolge dieser bei Zugvögel gewiss (vielleicht, ja sogar wahrscheinlich), nur individuell, vorkommenden Nachtruhe zur Zugzeit ist auch ihr Gefieder so schmuck und gut erhalten geblieben, wie es nur immer gewünscht werden kann.

Jene Liebhaber, welche ihre Vögel nicht nur des Gesanges halber halten, sondern sich mit munterem Wesen, Zierlichkeit und anderen angenehmen Eigenschaften begnügen, werden am Wiedehopfe sicher einen sehr angenehmen, unterhaltenden und interessanten Zimmergefährten finden.

Prjedor, im Octob. 1895.

Gironcoli.

Ornithologische Miscellen.

Von Emil Rzehak.

Herr Revierförster A. Pohl in Gr.-Glockersdorf (nächst Troppau) bestätigt mir in einem Schreiben, dass meine Beobachtung über die Rothkehlchen (Vrgl. »Ornith. Monatsberichte«, II. Bd. Nr. 4, pag. 54, 1894) ihre Richtigkeit hat.**)

*) Wute, kärntnerischer Provinzialismus für Wiedehopf, wird in Kärnten auch als Schimpfname gebraucht und will heissen: »Dummer Kerl«.

Ann. d. Verf.

**) Der Herr Verfasser hat beobachtet, dass sich die Rothkehlchen des Gebirges wesentlich von jenen der Ebene unterscheiden, und zwar sind die ersteren stärker und haben lebhaftere Färbung: der gelbrothe Kehlfleck zeigt bei beiden Formen verschiedene, aber constante Zeichnung, er will, wie auch J. P. Pražak (»Schwatbe« XVIII, pag. 3), die Rothkehlchen in zwei Subspecies trennen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [019](#)

Autor(en)/Author(s): Hartlaub Gustav [Carl Johann]

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Geschichte der ausgestorbenen Vögel der Neuzeit sowie derjenigen, deren Fortbestehen bedroht erscheint. 165-170](#)